

für Halle vierteljährlich bei postmaler
Zahlung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., auswärts Anhangsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unvollständige Exemplare
wird keine Gewähr übernommen.
Abdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Ztg.“ gestattet.

Saale-Zeitung.

Funfundvierzigster Jahrgang

werden die Gespaltene Kolonien
oder deren Raum mit 20 Pfg., solche
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Annahmestellen und allen
Kommunen-Expeditionen angenommen.
Kleinere die Seite 75 Pfg. für Halle,
andere 1 M.

Ercheit täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Braunschweig 17;
Abendausgabe: Markt 24.

Nr. 208.

Halle a. S., Donnerstag, den 4. Mai.

1911.

Parlament und Regierung.

Die nächsten Wochen werden bedeutsame Entschiedenheiten für die innerpolitische Entwicklung im Reich bringen. Die Frage, ob die Verhandlungen des Reichstages bis zum letztmöglichen Termin unter Einfügung einer Herbsttagung fortgeführt werden oder vorzeitig eine Auflösung erfolgen soll, hängt von dem Gang der Verhandlungen in dem jetzt begonnenden Abschnitt der letzten Session ab. Die zweite Lesung der Reichsverfassungsordnung wird zweifellos zu scharfen Kämpfen führen. Das Schicksal der Verfassungsvorlage für Reichs-Verordnungen ist ungewiss. Von den Entschiedenheiten des Reichstages hängt die Entschliebung der Regierung über Fortdauer oder Beendigung der Session ab. Aber eine sichere Weisheit für beide Geleise verfügt die Regierung nicht; die Mehrheit, die in der Kommission für die Reichsverfassungsordnung sich zusammengefunden hat, ist anders zusammengesetzt, als die voraussichtlich sehr knappe Mehrheit, die das reichsrechtliche Verfassungsgelehrten wird. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß bei wichtigsten Abstimmungen die bisherigen Mehrheitsgruppierungen auseinanderfallen und überhaupt nichts zustande kommt. Der leitende Staatsmann, Herr von Bethmann Hollweg, hat sich vor einiger Zeit recht abfällig über das Verlangen geäußert, daß Regierung und Mehrheit in enger Fügung stehen müßten. Er hat erklärt, daß hierzulande die Regierung niemals eine Parteiregierung sein werde. Aber er selbst hat inzwischen genugsam erfahren und wird in den kommenden Wochen erneut die Erfahrung machen, wie unsicher der Boden für eine gesegnete Aktion der Regierung ist, wie verdammt und gefährlich sich die innerpolitischen Verhältnisse gestalten, wenn die Regierung nicht eine feste und aktionsfähige Mehrheit hinter sich hat.

Gewiß ist es richtig, daß hierzulande häufig genug Minister, die aus einer bestimmten Partei hervorgegangen waren, während ihrer Amtstätigkeit sich genötigt sehen, gegen die eigene Partei zu regieren. Es ist richtig, mancher Staatsmann, den die Rechte auf den Schild erheben hatte, war gelegentlich genötigt, ihr die Speerspitze zu verweigern oder selbst mit ihr Lanzen zu brechen. Das kommt daher, daß der Zwang der Verhältnisse stärker wird, als die Parteitueft. So kann man in den Denkwürdigkeiten des Reaktions-Ministerpräsidenten von Manteuffel mancherlei interessante Bemerkungen gegen die konservative Partei und die ihr dienbare Kamarilla lesen, insbesondere einen überaus scharfen und freimütigen Bericht an die Krone, von dem leider nicht anzunehmen ist, daß er wirklich an Friedrich Wilhelm IV. abgegeben ist. Aber ähnlich wie es später mit Otto v. Bismarck-Schönhausen. Er war die Hoffnung der Konservationen. „Nur Reaktionsär“, hatte der König erwidert, als Bismarck bald nach den Märzfirmen zum Minister vorgeschlagen wurde. Er war Mitarbeiter der „Kreuzzeitg.“, eng befreundet mit Kleff-Kehon und Gerlach. „Ic kleine aber mächtige Partei“ betraute es als ihren größten Erfolg, als die vollkommene Sieg, daß er nach der neuen Weta an die Spitze

der Regierung berufen wurde. Und doch, ein halbes Jahrzehnt später, stand er im heftigsten Kampfe mit seiner Partei. Und in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ spricht er von keinem Widersacher mit größerer Bitterkeit, als von den Konservationen und dem Junkertum.

Aehnlich wie mit diesem Staatsmann ist es mit manden andern gegangen, auch nicht nur konservationen. Wir haben ein paar Minister gehabt, die ehemals nationalliberale Abgeordnete gewesen waren, so Hohstedt, Miquel, Möller. Natürlich waren sie weit davon entfernt, eine nationalliberale Parteiregierung führen zu wollen und wenn sie es gewollt hätten, hätten sie es nicht gekonnt. Aber was ist mit alledem bemieten? Nennen wir dagegen Namen wie Raumer und Westphalen, Müßler und Buttamer — veröberten diese Minister denn keine Parteiregierung? Wir haben in Preußen gar überwiegen eine konservatione Parteiregierung, wenn nicht allenthalben so doch in großen Verwaltungsbetrieben erlebt und stehen heute noch unter einem vornehmlich konservationen Regiment, auch wenn es für zweckmäßig gilt, die Parteifirma zu veröhlen.

Wir sind keineswegs der Meinung, daß eine Parteiregierung etwas Schöndliches und Unmögliches sei. Wöden wir nach England: hat es eine Parteiregierung? Selbstverständlich. Und wer es anders wollte, würde ausgelacht. Gaben die Konservationen die Mehrheit im Unterhause, so öblen sie das Ministerium, und liegen die Liberalen, so fällt ihnen die Regierung zu. Das hält jedermann dort für vernünftig, heilsam und erforderlich. Und diese Parteiregierung ist der sicherste Schutz gegen Parteitueft und Einseitigkeit. Denn weil die Parteien in der Regierung wechöeln, ist jede Partei genötigt, solche Grundtueften in der Verwaltung anzuwenden, wie sie verlangt, daß sie ihr gegenüber angewendet werden, wenn der Gegner an der Macht ist. Diese Art Parteiregierung wirkt daher ausgleichend, mildert die Gegenöuge, öchäft das Geöüß für Gerechtigkeit, und ist ein Segen für Thron und Volk. In Preußen und Deutschland dagegen wird allsemit einseitig konservation und liberal regiert ohne diese „Parteiregierung“.

Von heute auf morgen werden sich die Sitten oder Unöitten nicht ändern. Aber einst wird kommen der Tag nicht nur, wo ein Reichstanzler das Bedürfnis hat, auch ohne daß er darum befragt wird, zu erklären, mit welchen Parteien er zu regieren, auf welche er sich zu öügen gedenkt, sondern es müßig ist, solche Fragen zu stellen, weil jedermann weiß, daß er mit einer Partei oder einer Mehrheit genau so steht und fällt wie derzeit die Minister in England. Der Parlamentarismus bedeutet die Parteiregierung. Wir aber haben im wesentlichen die Parteiregierung ohne Parlamentarismus.

Internationale Hygiene-Ausstellung.

(Von unserm Sh.-Mitarbeiter.)

Dresden, 3. Mai 1911.

Nach den letzten großen Weltausstellungen wurden allenthalben, auch in Frankreich, dem Ausstellungslande par excellence, gewichtige Stimmen laut, welche diesen

„Weltshauen“ jede nachhaltige wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung abtraden und dafür Spezialausstellungen das Wort redeten. Wenn es noch eines Beweises für die Richtigkeit dieser Anschauung bedurfte, so hat ihn die vor der Öffnung stehende Internationale Hygiene-Ausstellung in weitestem Maße erbracht. Und wenn man ein so großöüßiges Unternehmen in einem kurzen Sahe beurteilen darf, so wird man sagen, bedeutet einen Triumph der Arbeit und des Wissenschaftsgeistes, die wird in Zukunft einen Markstein in der Entwicklung des Ausstellungswesens aller Länder und Völker bilden. Wenn heututage die Fortöberungen und Grundtueften der Hygiene sich von keiner Lebensöufferung des Menschen trennen lassen, so geht daraus hervor, daß eine Ausstellung für Hygiene einen Umfang annehmen mußte, der sie räumlich neben die großen Weltausstellungen stellt. Weit wichtiger aber ist der praktische und wissenschaftliche Wert derselben, was auf dem idealen Ausstellungslande in Königsberg die große Garten geboten wird. Es ist überflüssig zu sagen, daß die Vorarbeiten zu dem großen Werke sich zuröckzuführen lassen.

Eine wie hohe Auffassung von ihrem Amte die Ausstellungsleiter besitzen, geht daraus hervor, daß sie für ihr Werk den Namen „Ausstellung“ nur als Notbehelf gelten lassen wollen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß in diesem Sommer in Dresden Fortöberungen zu erwarten sind, die geeignet sein werden, Sitten und Gewohnheiten der Menschen in neue Bahnen zu lenken. Und es scheint, daß diese stolze Auffassung recht behalten wird, es wird zu einer großen Reue von alledem kommen, was seit Menschenöedenken Menschengeist erdacht hat, um das kostbarste Gut, die Gesundheit, zu fördern und zu erhalten. Das Protokoll über die Ausstellung hat der König von Sachsen übernommen. Im Ehrenpräsidium öüßen der deutsche Reichstanzler von Bethmann Hollweg, Prinz Bülow, der Staatssekretär des Reichsanms das Innere, Reichsminister des Reichsanms, Graf Wittmann und Geöüßler und der Oberbürgermeister von Dresden Geheimrat Dr. Beutler. Daneben besteht ein Ehren-Komitee, dem die führenden Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie angehören. Zur Erledigung der geschöftlichen Arbeiten ist ein Direktorat geöüßt worden, das aus den Voröberenden der einzelnen Abteilungen besteht. Bei dem ungeheuren Umfange des zu bewältigenden Materials war eine Einteilung in Untergruppen geboten. Für die Einordnung der Materie in die zwölf Hauptgruppen waren vor allem wissenschaftliche Geöüßtsleute maßgebend. Innerhalb dieser Gruppen sind auch die praktische Hygiene, die Geöüßgebung und die sozialen Vetreibungen, soweit sie mit der Hygiene zusammenfallen, aufgeführt. Unter den Mitgliedern der Gruppenausöüße sind hervoröragende Männer aller 17 Nationen, die die Ausstellung besöücht haben, vertreten. Die genannten 12 Hauptgruppen bestehen aus:

- 1. Luft, Licht, Boden, Wasser; 2. Anlieferung und Wohnung; 3. Ernährung und Nahrungsmittel; 4. Kleidung und Körperpflege; 5. Beruf und Arbeit; 6. Die Infektionskrankheiten; 7. Krankenöürge und Rettungswesen; 8. Kinder und jugendliche Personen; 9. Veröeh; 10. Militär und Marine; 11. Tropenhygiene und 12. Statistik.

Daneben bestehen noch verschiedene Sonderabteilungen, u. a. für Arbeitskrankheiten, Alkoholismus und Rassenhygiene

Feuilleton.

Der Himmel im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Während der vergangenen vier Wochen hat sich die Sonne in ihrer Jahresbahn so weit nach Norden bewegt, daß die Lünge des Tages die Dauer der Nacht nun schon um viele Stunden übersteigt. Im Monat Mai wödet sich das Tagesgeöüß nun schon beinahe bis zu seiner größten nördlichen Weidung erheben und seine Mittagshöhe, die für das mittlere Norddeutschland berechnet, am 1. Mai 52 1/2 Grad beträgt, wird am Schlusse des Monats bis auf 59 1/2 Grad zugenommen haben, so daß bis zur Sommeranwendung nur noch etwa 2 Grad zu überwinden sein werden. Die nördliche Abweichung vom Äquator beträgt am 1. Mai 15, am 31. Mai 21 1/2 Grad. Der Sonnenaufgang veröüßt sich im Laufe des Monats von 4 Uhr 57 Min. auf 3 Uhr 52 Min. morgens, und der Sonnenuntergang, der am Monatsanfang um 7 Uhr 28 Min. nachmittags erfolgt, wird an der Schwelle des Mai erit um 8 Uhr 14 Min. einöreten.

Am 18. Mai, wenn die nördliche Abweichung der Sonne vom Äquator 19 1/2 Grad erreicht hat, beginnt im mittleren Norddeutschland die Zeit der hellen Nächte. Die Sonne öüßt dann nicht mehr weit genug unter den Horizont, um am Firmament nördliche Dunkelheit einöreten zu lassen. Ein heller Dämmerungsbogen öiegt sich dann während der Nacht langsam vom Nordwesten über Norden nach Nordosten, so die Himmelsgegend beherrschend, unterhalb der sich nördlicherwärts das Tagesgeöüß erhebt. Zunächst ist der helle öüßmer nur schwach und auf einen schmalen Bogen am Horizont besöüchrnt. Aber er nimmt schnell an Ausöbreitung zu, und er wird sich zur Zeit der Sonnenwende bis in die Nähe des Zenits eröreden; die Beobachtung des gestirnten Himmels ist durch die helle Dämmerung natürlich erschwert, und namentlich in der Polarregion können öüßentlich nur noch Sterne erster Größe zur Geltung. Gerade im Sommer ist es allerdings leichter, sich am Himmel zurechtzufinden, da das Geöüß der Sterne

einmal wegen der größeren Helligkeit des Himmels geringer erscheint, dann auch, weil die sommerliche Sternbilder weniger dicht gedrängt auftreten als die Konstellationen, die an den Winterabenden strahlen. Einen guten Ausgangspunkt zur Orientierung für den Luten bietet das Sternbild des Großen Wöden, das fast jeder kennt und das jetzt abends gerade im Zenit steht. Nördlich von ihm findet sich der kleine Wöden, dessen einzelne Sterne weitau lichtschwächer sind, und den man gut findet, wenn man die beiden hinteren Sterne des Großen Wöden um das Sechsfache ihrer Entfernung veröängert. Man örißt dann fast genau den Polarstern, der selbst dem Kleinen Wöden angehört. Innerhalb des Poles befinden sich gegenwärtig die Bilder des Centaurus, von dem aber, da er in der unteren Kolumination steht, nur einige Sterne sichtbar sind, und der Cassiopeja, welche lechterer die Form eines großen römischen W. hat. Südlich vom Großen Wöden, zurzeit abends im Meridian, steht das Tierkreisbild des Großen öüwen mit dem hellen Hauptstern erster Größe Regulus. Nördlich vom öüwen, in der Veröängerung der Schweiflinie des Großen Wöden, nimmt das Sternbild des Bootes einen großen Teil des Himmels ein. Sein Hauptstern ist der gelbrote Arkturus; öüßlich an den Bootes öüßliegt die halbkreisförmige nördliche Krone mit der hellen Gemma an. Südlich vom öüwen ist der Himmel sehr arm an helleren Sternen; man findet dort nur einige Objekte der langgestreckten Andra, und am Südhorizont öiegt sich an klaren Abenden allenthalben das kleine Wöden des Raben. Südlich vom öüwen öüßliegt sich das Bild der Jungfrau an, deren wichtigster Hauptstern Spica gegenwärtig allerdings nicht sehr zur Geltung kommt, da er von dem an der Grenze von Jungfrau und Waage wödelnden Planeten Jupiter vollkommen überöchattet wird. Im öüßersten öüßlichen, ganz unten am Horizont, steht jetzt abends der Skorpion auf, dessen öüßter, erster Größe, Antares, der rote Stern ist, den wir unter den hellen Fixsternen kennen. Wie ein gekrümmter Bogen öiegt der Skorpion am öüßhimmel; er ist überdacht von den helleren Sternen des öüphanus, der Schöange und der Waage. Nichtet man von Südosten her die Wöde wieder weiter nordwärts, so örißt man in der öegend öüßlich von der nördlichen Krone auf, den herkulus. Ganz im Nordosten öüßt mit weitem Licht Vega im Bilde der Leier, der der Schwan mit Deneb etwas später folgt. Von den

Wintersternbildern sind im Westen und Nordwesten nur noch die letzten Nachöigler aufzufinden. Orion geht nun bereits gleichzeitig mit der Sonne unter; Sirius ist schon seit langer Zeit im Südwesten verschwunden, der öüßer beherröht zurzeit das Tagesgeöüß und nur noch Raktor und Polluz, die beiden Hauptsterne der Zwillinge, stehen noch bis gegen Mitternacht im Nordwesten. Procyon im kleinen Hund, das Sternbild nur kurze Zeit sichtbar; schließlich Ankeila im Fuömann, die niemals unter den Horizont veröüßt, bleibt während der ganzen Nacht über dem Geöüßstrahl.

Merkur, der ionennächste der Planeten, ist während des ganzen Monats unsichtbar. Er kann jedoch, da er sich öüßhänftmäßig weit von der Sonne befindet, von Mitte Mai ab mit starken Instrumenten bequeme bei Tage beobachtet werden, zumal seine Helligkeit im Laufe des Monats um das Sechsfache zunimmt. Venus ist im Gegenöatz zu Merkur öüßstern und erreicht Mitte des Monats ihre höchste nördliche Abweichung vom Himmelsäquator. Sie kann 2 1/2—3 Stunden lang vom Sonnenuntergang ab beobachtet werden; dabei nimmt ihre Helligkeit während des Monats öüßentlich sehr bedeutend, um etwa die Hälfte ihrer Leuchtkraft, die sie am 1. Mai öiegt, ab, öbleich in 4 Wochen nur noch 1/3 ihrer öhebe beleuchtet. Der scheinbare Durchmesser der Venus wöchst innerhalb des Monats von 14,1 auf 17,2. Ihren öüßsten öüanz als öüßstern hat sie jedoch noch lange nicht erreicht, und wer das Bild der Venus aus der Weltkarte öüßst des Jahres 1900 in Erinnerung hat, weiß, daß der öüßte öüßstern noch weit aus heller werden kann. Ihren öüßten öüanz wird Venus im öüßten öüßten, ein halbes Jahr vor seiner nächsten öüpposition, etwas zunehmen, da sich der interessante Planet nun wieder in öüßere Breiten bewegt. Er ist zurzeit rechtöüßig im Wasser- mann und kann frühmorgens etwa eine halbe Stunde vor Tagesanbruch öesehen werden. Jupiter, der rückläufig in der Waage ist, kommt am 1. Mai in öüpposition zur Sonne, geht also zur Zeit des Sonnenunterganges auf und kann dabei während der ganzen Nacht am Himmel beobachtet werden. Zugleich mit seiner öüpposition erreicht er seinen öüßten scheinbaren Durchmesser mit 42 1/2", der bis zum Schlusse des Monats wieder bis auf 41 1/4" abnimmt. Infolge seiner sehr öüßlichen Stellung ist die Beobachtung von Einzelheiten auf seiner öüben-

lowie eine historische Abteilung und eine Sportabteilung. Die Rüste der Aussteller, die aus aller Herren Länder stammen, gleicht einem Wald, so umfangreich ist sie. Das Areal der Ausstellung umfaßt 320 000 Quadratmeter, das auf fünf gegen 100 Ausstellungenstill errichtet. Man hat hier einen eigenen Ausstellungspalast errichtet; nicht zu umfangreiche, gefällige, leichte Bauten mit viel Licht und geschickter Raumverteilung, mit einem künstlerischen Einschlag in einfachen Formen, der einen würdigen Rahmen für die ausgestellten Objekte abgibt. Nicht weniger als 21 verschiedene Dresdener Architekten haben die Entwürfe zu den Bauten, soweit es sich nicht um die von den fremden Staaten ausgeführten Sonderbauten handelt, geschaffen, aber jeder einzelne skizziert empfand es wohl als seine Pflicht, daß sich kein Werk dem Ganzen einzuordnen habe.

Es ist fast unbegreiflich, daß bei einer Ausstellung, die nicht nur der Schauflust, sondern in erster Linie der Sache selbst dienen will, manche Abteilungen nur für den Fachmann Interesse haben werden. Dieses Interesse ist aber schon jetzt so stark, daß z. B. aus einer ganzen Reihe von Kulturstaaten staatliche und städtische Polizeidirektoren angemeldet sind, die zu Informationszwecken hierher kommen werden. Für die Bequemlichkeit der Ausstellungsbesucher ist auf das ausgiebigste gesorgt. Gleich am Haupteingang in der Denzstraße befindet sich das Verwaltungsgebäude, in dem die Ausstellungsleitung, die Post, die Feuerwache und die Sanitätsverwaltung unterkunft gefunden haben, gegenüber erhebt sich ein Bau, der zu einem großen Festsaal und einer Vortragshalle entworfen ist. Der Festsaal ist geschaffen worden, um den zahlreichen Kongressen, die Dresden in diesem Sommer zum Tagungsort gewählt haben, einen würdigen Versammlungsort zu bieten. Im Anschluß an das Ausstellungsterrain ist ein „Erholungsparc“ geschaffen worden. Es ist charakteristisch, daß man ihn nicht nach berühmten Meistern „Bergungsparc“ genannt hat. Die Ausstellungsleitung hat dafür gesorgt, daß dieser Teil des Geländes zu einem Park echter Fröhlichkeit, zu einer Stätte wirklicher Erholung wird. Ohne mühen, aufdringliches Nachmarktsrummeln wird sich hier ein buntes, frohes Leben entfalten können, das zu dem ernsthaften Zweck der Ausstellung eine bessere Hilfe bilden kann, wenn man es versteht, gewisse Elemente, die in jeder Großstadt zu finden sind, in selbstkritischer Entfernung zu halten. Bei der Ausstellung selbst wird noch im einzelnen zurückzukommen sein. Allgemein kann schon jetzt gesagt werden, daß man es sehr geschickt verstanden hat, auch trodene Gebiete der hänglichen Wissenschaft, namentlich statistische Zahlen, durch plastische und zeichnerische Darstellungen auch dem Laien verständnisvoll und interessant erscheinen zu lassen. So wird z. B. die Frage der rationalen Ernährung dadurch erörtert, daß in Hunderten von Beispielen die Nahrungsmittel nicht nur in ihrer Zusammensetzung und ihrem Nährwert gezeigt werden, sondern auch mit ihren Preisen, da diese doch bei dem Gros der Bevölkerung häufig der Ernährung, als ein Nahrungsmittel geeignet ist oder nicht, ausfließend sind.

Das Dresden seinen besten Vorzügen in diesem Sommer noch den Reiz einer idealen Ausstellung in großem Maße hinzufügen wird, ist schon jetzt sicher. Und bekannt in allen deutschen Landen ist auch die Tatsache, daß Sachsens Hauptstadt schon an und für sich Genüsse dieser Art für Geist und Gemüt bietet, trotz des Städtelens, der es nicht verheißt konnte, daß man die sächsische Metropole „Eibforens“ nennt. (Weitere Artikel folgen.)

Deutsches Reich.

Meinungsaustausch Berlin-Wien über Marokko.

„Zwischen dem Wiener und dem Berliner Kabinett hat ein Meinungsaustausch über die Marokko-Angelegenheit stattgefunden. In unrichtigen Kreisen ist man über die Auffassung der deutschen Reichsregierung ununterrichtet, und deshalb über die Entwicklung, die die Marokkofrage zu nehmen droht, nicht ganz frei von Sorge. Man ist der Ansicht, daß diese Entwicklung eine schwierige internationale Situation nicht ausschließt. Dem Vornach der Franzosen nach Jaz dürfte Deutschland kein Hindernis in den Weg legen, so lange diese Aktion der französischen Truppen sich darauf beschränkt, die in Jaz befindlichen Franzosen zu „sichern“. Allerdings erklären die österreichisch-ungarischen und deutschen Konsulatsberichte die aus französischer Quelle kommenden Nachrichten über die Gefährdung der Europäer in Jaz für übertrieben. Dagegen dürfte

Deutschland Einspruch erheben, wenn es sich herausstellen sollte, daß die französische Expedition über den Charakter einer hohen Rettungsexpedition hinausgehen sollte. Die deutsche Reichsregierung würde, wie es scheint, ein längeres Verbleiben

fläche in unleren Breiten jetzt und noch für 6—7 Jahre schmeigeln. In den nächsten 3 Jahren wird Jupiter sich auf seiner 12. Ebene in umfassen Umlaufzeit bis in den nächsten Teil der Ekliptik bewegen. Saturn liegt genau 180 Grad von Jupiter entfernt; er kommt am 1. Mai in Konjunktion zur Sonne und ist daher noch etwa 2 Monate hindurch unsichtbar. Uranus kann am Morgenhimmel noch kurze Zeit gesehen werden; er ist rückwärts an der Grenze zwischen Steinbock und Schilke. Die Sichtbarkeit von Neptun, der rückwärts in den Zwillingen weilt, nimmt während des Monats Mai von 6 auf 4 Stunden ab. Zu seiner Aufzählung gehört aber ein stärkeres Instrument. Am 30. Mai kommt Neptun mit Venus in Konjunktion; der ferne Planet steht dann nur 3 Grad südlich von dem hellleuchtenden Abendstern.

Der Umlauf des Mondes spielt sich in folgendem Turnus ab: erstes Viertel am 5. Mai; Vollmond am 13. Mai; letztes Viertel am 21. Mai; Neumond am 28. Mai. Die günstigste Gelegenheit zur Beobachtung des Mondes, besonders im Fernrohr, bietet die ersten Tage des Monats, wenn die seltene Ekliptik allmählich zumutet. Gerade um die Zeit des ersten Viertel, wenn die Schattenlinie mitten durch die fraterreiche Region des zentralen Gebietes der sichtbareren Mondoberfläche führt, gemäht der Planet mit den deutlichen erkennbaren Schatten seiner hohen Ränder einen sehr interessanten Anblick. Auch das Erdlicht, jene graue Reflexion, die ihm kurz nach dem Neumond die Umrisse des dunklen Teiles der Mondfläche erkennen können, ist wegen des hohen Standes, den jetzt die Mondfläche am Himmel hat, gut zu erkennen. Das Erdlicht ist bekanntlich der Widerschein, der von der erleuchteten Erde auf die dunkle Mondoberfläche fällt. M. L.

der französischen Truppe in Jaz, als zum Ausruhen und zur Vorbereitung der Rückförderung der in Jaz wohnhaften Franzosen unumgänglich erforderlich wäre, als einen Bruch der Algier-Akte betrachten. In diesem Falle würde sich Deutschland, wie schon in der jüngsten Veröffentlichung der „Nord. Allg. Ztg.“ gesagt war, ebenfalls nicht mehr durch die Algier-Akte für gebunden erachten und sich die völlige Freiheit des Handels vorbehalten. Gegenüber dem Vorschlag, eine neue Konferenz zur Revision der Algier-Akte einzuberufen, dürfte sich Deutschland aller Wahrheitslichkeit nach ablehnen und verhalten, da durch eine französische Handlungswise, die die Algier-Akte verleiht, die Wertlosigkeit solcher Vereinbarungen klar zutage treten würde. Deutschland muß aber darauf bestehen, daß die Souveränität und Unabhängigkeit des Sultans von Marokko de facto und nicht bloß de jure aufrecht bleibe.

Es wird daher die französischen Maßnahmen von diesem Gesichtspunkte aus prüfen. Eine über den Zweck einer bloßen Rettungsaktion hinausgehende Machtentfaltung Frankreichs in Marokko müßte, namentlich wenn sie mit einer, wenn auch vorübergehenden Besetzung von Jaz verbunden wäre, einen solchen Einbruch in Marokko herbeiführen, daß der Sultan tatsächlich zum bloßen Kaiser Marokkos herabsänke. Ein solcher Zustand aber widerspräche entschieden dem Geiste der Algier-Akte, und Deutschland glaubt ein allgemeines europäisches Interesse zu vertreten, wenn es gegen eine derartige Denaturierung internationaler Abmachungen Einspruch erhebt. Deutschland dürfte auch keinesfalls einer Verlängerung des Mandats zustimmen, das Frankreich und Spanien bezüglich der Ausübung der Polizeigewalt in den marokkanischen Höhen durch die Algier-Akte übertragen wurde. Die Geltungsdauer dieses Mandats erstreckt sich bis Ende dieses Jahres, und die Vorgänge der letzten Zeit sind für Deutschland wohl nicht besonders ermutigend, als daß es eine solche bevorzugte Stellung Frankreichs in Marokko von neuem zu legitimieren geneigt wäre.

Großes Aufsehen erregt in Wien, daß das halbamtliche Organ des Wiener Ministeriums des Äußeren, die „Allg. Ztg.“, sich in gleichem Sinne äußert.

Städtisches Krankenhaus.

Ein bedauerliches Malheur passierte dem Abgeordneten Städtigen am Mittwoch im Reichstagsgebäude zu Berlin während der Sitzung des Reichstages. Ein altes Bruchglied trat mit solcher Heftigkeit wieder auf, daß der Schwererkrankte noch im Hause die Hilfe des Abgeordneten Dr. Wugdan in Anspruch nehmen mußte, der gemeinschaftlich mit dem Abgeordneten Dr. Strauß sich um den Kranken bemühte. Es stellte sich bald heraus, daß eine genaue Untersuchung und eventuelle längere Behandlung notwendig sei. Ansgabenden brachte Dr. Strauß den Patienten in das Krankenhaus am Urban. Dort nahm Dr. Körte sofort eine Operation an dem Patienten vor, die einen glücklichen Verlauf zeigte, so daß ein guter Erfolg erwartet werden darf.

Ausperrung in der bayerischen Textilindustrie.

Hof, 4. Mai. Mit der angekündigten Generalausperrung in der bayerischen Textilindustrie ist bereits begonnen worden. Sie wurde von den Fabrikanten in Bayern recht beschleunigt beschlossen, weil in Hof die Sonnabendmittagsarbeit verweigert wurde. In Oberfranken haben die Fabrikanten bereits mit der Kündigung begonnen. Augsburg und das Allgäu werden nach je zwei Wochen mit der Generalausperrung aller in den freien Gewerkschaften organisierten Textilarbeiter nachfolgen.

Ernt, 3. Mai. Infolge des Ausstehens der Kutscher und Hofarbeiter in zwei großen hiesigen Fuhrgeschäften mußten heute auf sämtlichen Neubauten die Mauler und Bauarbeiter entlassen werden, da kein Baumaterial zur Verfügung steht. Die Bautätigkeit ist auf die Hälfte reduziert.

Wien, 4. Mai. Wegen Teilnahme an der Mai-Feier entließ die Firma Villeroy & Boch 220 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der Kaiser auf der Küste.

Das Kaiserpaar ist auf der Seimfahrt Mittwoch in Genua eingetroffen. Das kaiserliche Hoflager wird am Sonntag, 6. Mai, von Berlin nach dem Kaiserpalais in Potsdam überföhren. Die Kaiserin wird am Sonntagabend in Potsdam eintreffen.

Gleichzeitig wird aus Genua gemeldet: Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise besichtigten die Kathedrale San Lorenzo und die Galerie im Palazzo Rosso und kehrten um 4½ Uhr nach der „Hohenoller“ zurück. Am 5½ Uhr verließen das Kaiserpaar und die Prinzessin unter Schutzschirm der Artillerie und Surrauchen der Besatzung die Nacht. Die palatirbenden Truppen präsentierten das Gewehr und die Schüler der deutschen Schule freuten der Kaiserin Blumen auf den Weg. Um 5 Uhr 20 Min. erfolgte Johann unter Hoftruppen der Menge die Abreise nach Karlsruhe, wo der Monarch bald nach seiner Ankunft den Reichskanzler von Bethmann Hollweg empfing. Man vermutet, daß die Wubenz mit den letzten Ereignissen in Marokko zusammenhängt.

Die Kölner Spionageaffäre.

Wie schon gemeldet wurde, befallen sich die Behörden in Köln mit einem neuen Fall von Spionage, in dessen Mittelpunkt eine junge Französin steht, die des Vergehens der Beschaffung eines Wafeler Mobilapparates planlos beschuldigt ist. Zu der Verhaftung der französischen Sprachlehrerin Thiron wird noch bemerkt, daß die Angelegenheit schon seit geraumer Zeit die Behörden beschäftigte und die Dame bereits vor etwa drei Wochen verhaftet wurde. Da man nach Mitteilungen forschte, wurde die Beschuldigte erst jetzt bekannt gegeben. Französin Thiron ist tatsächlich eine Verwandte des französischen Ministerpräsidenten Monis ist, mochte sich Oktober vorigen Jahres in Köln und unternahm von hier aus wiederholte Reisen nach Frankreich. Sie wird — im Gegensatz zu anderen Nachrichten — als eine außerordentliche Schärfe bezeichnet. Ein Untersuchungsrichter vom Leipziger Kreisgericht leitete in Köln persönlich die Untersuchung, deren Einzelheiten erklärtermaßen so geheim wie möglich gehalten werden, um so mehr, als die

ganze Angelegenheit sich noch im Vorstadium befindet und benötigte Angaben oberhalb noch nicht gemacht werden können. Das Material ist sehr umfangreich, seine Sichtung dürfte deshalb geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Parlamentarisches.

Schiffahrtssubventionen-Kommission. In der Kommission über die Schiffahrtssubventionen wurde gestern über den § 7 verhandelt. Es lag ein Antrag von freireichlicher Seite vor, die Zuständigkeiten der Stromanträge wesentlich zu erweitern. Doch wurde dieser Antrag abgelehnt und der Paragraph im wesentlichen in der Regierungsvassung angenommen.

Parteinachrichten.

Was will die Sozialdemokratie? Sie weiß es nicht! So behauptet ein Sozialdemokrat — Max Maurenbrecher — in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“, wobei er allerdings nur auf seine radikalen Freunde zielt. In einem Artikel „Ein Aktionsprogramm“ sagt Maurenbrecher: „Unsere Radikalen wissen selbst nicht, was sie wollen; sie vermögen nicht mit klaren Worten zu sagen, wofin sie uns führen wollen.“ Maurenbrecher behauptet, daß auf die Frage, auf welchem Wege denn nun das Proletariat zur Macht kommen werde und was es denn tun sollte, um dem entscheidenden Schritt zur Macht näher zu kommen, die entgegengesetzten Antwort der radikalen Sozialdemokraten stets lautet: Der Frager „hat von dem Wesen unserer Partei keine Ahnung“ oder „jeder Quartaier weiß“ usw.

Der Frager, so schreibt Maurenbrecher wörtlich, „gilt als Idiot oder als Denuanziant oder als Spießer oder als sonst was; aber eine Antwort hat doch ein Frager aus all dem Lärm noch niemals herausgehört können. Höchstens, daß mit der Welle der Weisheit verknüpft wird: Das Proletariat wird schon wissen, was es zu tun hat. In der entscheidenden Stunde wird unsere alte bewährte Taktik uns schon zum Sieg führen. Und schließlich mehr. Amel drei, auch fünf Jahre lang glaubt man solchen Reden; schließlich merkt man doch langsam, daß hinter alle dem nichts anderes liegt als ein Nichts. Sie haben kein Programm, und deshalb können sie uns feins sagen. Sie wissen nicht, was sie tun sollen, und deshalb machen sie Worte. Sie müssen sich und andere über die gegängliche Leere ihres Innern hinwegtäuschen. Stimmen zählen, Wähler vermehren, Organisationsziffern steigern, ist kein Programm.“

Nachdrücklich wendet sich Maurenbrecher gegen Bebel, dem er entgegenhält:

Wir haben so viel politische Macht, wie wir Einfluss im Parlament haben. Dieser Einfluss aber beruht nicht auf unseren Stimmen, sondern einzig und allein auf unseren Mandaten. Und darum sind 3 Millionen Stimmen und 100 Mandate eine größere aktuelle Macht als 4 Millionen Stimmen, wenn ihnen nur die hoffnungslose Minorität von 50 Mandaten entspricht.

Maurenbrecher tritt darum energisch für ein Zusammenarbeiten mit den Parteien der Linken ein. Er polemisiert gegen den Radikalismus ist tot. Er träumt von der Macht und weiß keinen Weg, sie zu erobern. — Er hat recht, beinahe recht. Aber er hat nicht die Mehrheit der Partei hinter sich, und darauf kommt es an.

Duellforderung des Meher Polizeipräsidenten.

„Verschiedene elsässische Zeitungen verbreiten die Nachricht, der Abgeordnete des Landesausschusses Mumenthal sei von dem Polizeipräsidenten von Meß zum Duell herausgefordert worden. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Landesausschusses gab der Abgeordnete Mumenthal selbst die nötige Aufklärung über den Fall: In der Sitzung vom 5. April d. J. hatte Mumenthal das Verhalten der Polizei gegenüber der Lorraine sportive einer Kritik unterzogen. Der Polizeipräsident von Meß, Herr Baumbach v. Kaimberg, fühlte sich durch die „Art und Weise, in der seine Person ins Lächerliche gezogen und dem öffentlichen Spott preisgegeben worden sei“, beleidigt, und sein Freund, der Kreisdirektor von Straßburg-Band, Professor G. G. G. G. G. forderte den Abgeordneten auf, seine Angelegenheit mit dem Bundesrat des Bauerns öffentlich zurückzunehmen. Dieser berief sich auf seine Redefreiheit, die in der Geschäftsförderung des Parlamentes ihre Grenze finde. Dienstag erhielt Mumenthal durch einen Boten der Kreisdirektion Straßburg-Band auf einem amtlichen Papier einen Brief zugehellt, in dem er von Freiherrn v. G. G. G. G. G. G. im Auftrag des Polizeipräsidenten Baumbach v. Kaimberg auf Mumenthal geordert wurde. Mumenthal erklärte sofort, daß er der Forderung nicht Folge geben werde. Er trug die Angelegenheit im Parlament vor; die Regierung hat jedoch nicht darauf geantwortet.“

Ausland.

Krawalle in einer französischen Stadt.

Aus einem richtigen Grunde ist es in der französischen Stadt Lauriere (Dep. Haute Vienne) zu heftigen Ausschreitungen gekommen. Ueber die Krawalle und ihre Vorgeschichte wird gemeldet:

Der Steuerernehmer von Lauriere, umwelt Limoges, hatte von seiner vorgesetzten Behörde die Erlaubnis erhalten, seinen Anteil in dem Dorfe Saint-Sulpice, anstatt in Lauriere selbst, zu nehmen, weil das Dorf zentraler liegt und daher bessere Verkehrsbedingungen für den Dienstbetrieb bietet. Als der Beamte über die Akten und Akten seines Amtsvorgängers aus der Dienstwohnung in Lauriere entern und nach Saint-Sulpice bringen wollte, löseten die Bewohner die Sturmglöde. Ihnen die sich immer größer werdenden Beschädigung erwerbende rote Fahne auf dem Rathaus und vergrößerten den Steuerernehmer am Umwege. „Wohin soll es führen“, fragten sie, „wenn die Beamten anfangen, habhaftig zu werden und das ganze Dorf über Landraubentum zu nehmen!“ Kurzum, sei es aus Liebe zu dem neuen Steuerernehmer, sei es aus Furcht, die Schäden der Besteuerung entgehen, die Bewohner von Lauriere, die habsüchtigen Behörden an ihrer Spitze, verletzten sich aus energiegelichtem Unmut und höchster, den Beamten, auf sein Vorhaben zu ver-

